

Reichspost.

Das Tagblatt für das christliche Volk Oesterreich-Ungarns.

bei täglich zweimaliger Zustellung
für Wien:
monatlich K 4.20
vierteljährlich 12.—
halbjährlich 24.—
für Oesterreich-Ungarn:
monatlich K 5.—
vierteljährlich 14.50
halbjährlich 29.—
Bei täglich einmaliger Zustellung
(das Morgenblatt zugleich mit der
Nachmittagsausgabe des vorherigen Tages) für auswärts:
monatlich K 4.20
vierteljährlich 12.—
halbjährlich 24.—
für Deutschland:
viertel. Kreuzbandsend. K 18.—
und durch die Postämter laut dort
aufgelegter Postzeitungstafel.
Säuber des Weltpostvereines:
viertel. Kreuzbandsend. K 22.—
und durch die Postämter laut dort
aufgelegter Postzeitungstafel.
Einzelpreise für auswärts:
Morgenblatt 14 h
Son- und Feiertage . . . 16
Nachmittagsblatt 6

Re, n, Mittwoch, den 28. Februar 1917

XXIV. Jahrgang

Reichskanzler und Präsident über den U-Boot-Krieg.

zu rechtfertigen. Aber durch dieses Gefühl der Erfolgssicherheit wird die Spannung, mit der in diesen entscheidungsvollen Tagen jedes aufklärende Führerwort erwartet wird, eher gesteigert als abgeschwächt. Immer wieder verlangt es die Bevölkerung danach, aus berufenem Munde die Versicherung zu hören, daß es gelingen werde; denn seit dem 1. Februar ist nach einem treffenden Worte des Zentrumsführers Spahn so recht eigentlich für unser staatliches und nationales Sein die Schicksalsfrage gestellt. Aber wir kennen auch die Drohungen, mit denen man in Washington die neue, wirksamere Form unserer Selbstverteidigung bedacht hat. Die Frage, wozu sich Wilson und die Machthaber in der großen Republik Nordamerikas entschließen werden, beschäftigt alle Welt seit dem jähen Bruche Wilsons mit Berlin. Wird der pazifistische Schönredner Wilson, der für die Kriegsverlängerung durch die amerikanische Rüstungsindustrie eine Anzahl unsterblicher Verteidigungsnoten zu verfassen mußte, doch noch eines Tages, wenn für England Gefahr in Verzug ist, mit einer Kriegserklärung hervortreten? Das ist keine Frage der Furcht — denn was vermöchte Amerika, die Sieghaftigkeit der Tauchbootwaffe vorausgesetzt, noch Erschütterndes all dem hinzuzufügen, was es schon bisher als neutrale Macht den Mittelmächten durch Massenerlieferungen an unsere Feinde und durch Boykottierung unserer Häfen geschadet hat? — sondern eine Frage begreiflicher Neugier. Nun vernehmen wir zugleich die Rede des deutschen Reichskanzlers und Wilsons Botschaft; Reden, die nebeneinander, unabhängig von einander gehalten wurden, und doch bringen die Erklärungen, die Herr v. Bethmann-Hollweg an die Regierung in Washington gerichtet hat, auch schon die Erledigung der wie immer von Menschlichkeit triebenden Säge, die der Bericht Reuters Wilson in den Mund legt.

Wenn es noch einer die triftigsten Gründe zusammenfassenden Rechtfertigung des verschärften Tauchbootkrieges wider unsere Aushungerer bedurft hätte, Herrn v. Bethmann-Hollwegs heutige Reichstagsrede ist diese Rechtfertigung. Schlagwortartig führt die Kanzlerrede noch einmal das Wichtigste von dem, was die Mittelmächte zur gegenwärtigen Form ihres Verteidigungskampfes gezwungen hat, an und ruft uns die Vorgeschichte in Erinnerung. Die Mittelmächte streckten vor Weihnachten ihre Hand entgegen zu einem billigen Vergleiche, um die Leiden der Menschheit zu beendigen; sie ernteten Schimpf und Hohn, rauhe Abweisung ihres Angebotes, haßerfüllte Vernichtungsschreie. Immer enger und rücksichtsloser — rücksichtsloser auch gegen die Neutralen — zog England seine Blockadeleiste, um die von Kriegsbeginn an gehegte und offen verkündete Absicht zu verwirklichen, die Bevölkerung des Deutschen Reiches, mit Greisen und Kranken, Frauen und Kindern, 70 Millionen Menschen, dem Hungertode zu überliefern, wie es seinerzeit in den berückichtigten, von Lloyd George einst so heredit verurteilten Konzentrationslagern einen mörderischen Krieg gegen die Frauen und Kinder der Buren geführt hat. Der deutsche Reichskanzler zählte die Bevölkerung des Reiches, in dessen Namen er sprach; aber auch den Verbündeten Deutschlands, auch den 50 Millionen Oesterreich-Ungarns, auch den Völkern der Türkei, auch den Bulgaren droht die nämliche britische Hungergeißel, die nämliche Wahl zwischen qualvollem Verhungern oder schmachvoller Unterwerfung unter die Aufteilungspläne des Verbandes.

Der Gedanke, mehr als anderthalbhundert Millionen Menschen auszuhungern, sie erbarmungslos ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes zu Tode zu würgen, ist eine Ungeheuerlichkeit, auf die nur die Staatsmänner

eines Volkes verfallen konnten, das einem Warren Hastings die indischen Scheußlichkeiten nachsah, weil sie der britischen Machtpolitik zugute kamen. Heute spürt man es zwischen Hamburg und Bagdad, vom Nordkap bis zur Südspitze von Hellas in Hütte und Palast, daß das Hungerpeitschenthalten der Londoner Politik mehr war als bloß eine leere Drohung, wie uns lange Zeit der Glaube unverwundlicher Naivität an englische Völkerbeglückung, Kultur und Humanität einzureden versuchte. Die Politik, die strupellos ganze Völker durch die Schnapspest ruinierte, einen Krieg entfesselte, um den Chinesen das Opiumgift aufzuzwingen, Ostindien, das fruchtbarste Land der Welt, in ein Hungerland verwandelte, in dem ungezählte Millionen elend dahinstarben und verkommen mußten und müssen, damit die Geschäfte der City blühen, die Politik, die wahllos Staaten mit Revolutionen unterwühlte, um dem britischen Ausdehnungsdrang neue „Machtssphären“ zu erschließen, die in allen Weltteilen ein Stück nach dem andern verschlang, auf allen Meeren eine Insel nach der andern, eine Verkehrsstraße nach der andern raubte und dabei den sprachlos gaffenden Nachbarvölkern mit salbungsvollen Cromwellschen Bibelzitierten das Gehör verstopfte und das Denken lähmte, diese Politik holte in dem von ihr mit raffinierter Einkreisungskunst herbeigeführten Gegenwartskrieg zu ihrem Meisterstück aus, zur Aushungerung ganz Mitteleuropas. Diese Londoner Politik ist es, die uns auf knappe Ration gesetzt hat und selbst die Bruten uns nicht gönnt, die unseren Kindern die gewohnten Nahrungsmittel ersetzen müssen.

Bedarf es da noch langer juristischer Untersuchungen, ob es den so Bedrohten erlaubt sei, sich mit allen Mitteln, über die sie verfügen, gegen das ihnen zugegebene Los zu wehren? Ist das Tauchboot, das ohne Warnung jedes Schiff torpediert, welches sich fürwiegend ins Sperrgebiet vorwagt, eine un menschlichere Einrichtung als etwa die zahllosen Minen, mit denen England die Nordsee versuchte, die ebenfalls kein Warnungszeichen von sich geben, ehe sie das Schiff vernichten, das ahnungslos auf einen der gefährlichen Metallstief stieß? Mag man sich in der City den ohnmächtigen Grimm über die Umkehrung des eigenen Aushungerungsplanes in der üblichen Weise von der Seele schimpfen! Die Moralsprüche Lord Northcliffes und seiner Helfer gelten nicht einmal mehr bei Englands Verbündeten als Katechismus, und der Wortschwall der britischen Staatskunst vermag die neutrale Welt nicht länger zu bezaubern, als die britische Macht reicht. Wird der britische Arm zu kurz, dann ist es auch aus mit der sorgsam gehegten Fiktion, daß britische Macht Recht sei, und das wieder erwachte und ermutigte Rechtsbewußtsein der Völker wird nicht zögern, das Joch des erkannten Usurpators abzuschütteln.

Noch glaubt man in London an Hilfe und Rettung durch Amerika. Es ist schwer, sich in der Philosophie Wilsons, wie sie uns Reuter übermittelt, zurechtzufinden. Auch die jüngste Kundgebung ist ein Gemisch von salbungsvollen Verheißungen amerikanischer Friedensliebe und von kriegerischen Drohungen, von Mitleidsbekundungen an die Menschheit, an die Frauen und Kinder, deren Leben der Krieg gefährdet, und von Warnungen an die Mittelmächte, sich ja nicht zu unterstellen, ihre Frauen und Kinder mit der wirksamsten Verteidigungswaffe vor dem ihnen von England angedrohten Verhungern zu schützen. Die nämliche Doppellogik, wie man, um das grobe Wort Doppelzüngigkeit zu vermeiden, sagen möchte, die nämliche Zweifelseelenhaftigkeit, der man in allen Kundgebungen aus

Zwei Rundgebungen.

Wien, am 27. Februar.

Präsident Wilson und der deutsche Reichskanzler, die berufenen Sprecher zweier mächtiger Nationen, haben knapp hintereinander das Wort ergriffen. Beide hatten ihren Völkern und der ganzen übrigen Welt mancherlei Wichtiges zu sagen, wenn auch weder Wilson in seiner gestrigen Botschaft an den Kongreß in Washington, noch Herr v. Bethmann-Hollweg in seiner heutigen Rede im wieder versammelten deutschen Reichstage wesentlich Neues mitzuteilen vermochten. Die Stunden weltgeschichtlicher Entscheidungen, die wir durchleben, sind es, welche die Menschheit mit atemanhaltender Spannung jedem Satz lauschen macht, der aus dem Munde der beiden Staatsmänner kommt. Morgen wird der erste Monat voll seit Beginn des verschärften Tauchbootkrieges, von dem sich die militärischen und politischen Führer der Mittelmächte mit voller Zuversicht die Durchkreuzung der feindlichen Vernichtungspläne, die Abkürzung und siegreiche Beendigung des Krieges versprechen. Unerlöschlich ist das Vertrauen der verbündeten Völker der Mittelmächte zu ihren Führern, und die bisherigen, die gehegten Erwartungen weit übertreffenden Ergebnisse des verschärften Seekrieges scheinen dieses Vertrauen vollauf